

Leben für die Leidenschaft

Dirk Metz wird nach 27-jähriger Tätigkeit als Hallensprecher des DHB in Wetzlar verabschiedet – Der **HANDBALLWOCHE** gibt er ein exklusives Interview

WETZLAR Es war ein emotionaler Abschied. Nach 27 Jahren als Hallensprecher des DHB wurde Dirk Metz beim EM-Qualifikationsspiel gegen Israel in Wetzlar verabschiedet. HW-Mitarbeiter Günter Breitbart und Metz kennen sich seit Jahren und verabredeten dieses Interview.

Herr Metz, wie sind Sie Hallensprecher beim DHB geworden?
Dirk Metz: Der damalige DHB-Pressesprecher Otto-Ulrich Bals hatte mich 1991 bei der SG Wallau/Massenheim als Hallensprecher erlebt und er sprach mich an, ob ich Lust hätte, diese Aufgabe auch bei Länderspielen zu übernehmen. Er wollte die Abläufe vereinheitlichen und nicht bei jedem Spiel jemanden neu anlernen. Dass daraus 350 Länderspiele und zwei Weltmeisterschaften (Frauen 1997, Männer 2007) und eine Europameisterschaft der Frauen (1994) geworden sind, hätte ich damals nie für möglich gehalten.

Was hat den Reiz ausgemacht?
Dicht am Spiel zu sein – und so die Leidenschaft für den Sport emotional leben zu können.

Nun sind 27 Jahre eine lange Zeit. Für den Hallensprecher haben sich in diesem Zeitraum enorme Veränderungen ergeben.
Das Spiel ist viel schneller geworden, einmal durch die Athletik, aber natürlich auch durch Änderungen im Regelwerk. In den 1990er-Jahren konnten Spiele auch 17:12 oder 20:13 ausgehen. Das ist heute völlig ausgeschlossen. Ein Hallensprecher muss auf der Hut sein, muss multitasking-fähig sein: schauen, denken, reden, protokollieren, antizipieren. Und dann muss er im Stil von Thomas Gottschalk auch noch das „Ganze-Drumrum“ mit Showelementen moderieren.

Zumal die Länderspiele heute in



Ehre, wem Ehre gebührt: Nach fast drei Jahrzehnten als Sprecher der Nationalmannschaft wurde Dirk Metz (mi.) am Mittwoch von DHB-Vorstandschef Mark Schober und DHB-Präsidiumsmitglied Bob Hanning (v.l.) verabschiedet

großen Arenen ausgetragen werden.

Völlig richtig. Singen, Neuhofer, Ellwangen, St. Leon-Rot, Kreuztal, Neustadt/Aisch – ich kann mich auch an Länderspiele in Hallen mit 1.500 oder 2.000 Zuschauern erinnern. Es war nicht immer nur die ausverkaufte Dortmunder Westfalenhalle.

Sie haben regelmäßig Empfänge organisiert, wenn die Handball-Nationalmannschaft von internationalen Turnieren zurückkam, stets kamen Spitzenpolitiker dazu. DHB-Präsident Andreas Michelmann beklagte zuletzt die mangelnde Präsenz von Politikern bei Handball-Events. Zu Recht, oder?

Das ist in der Tat sehr schade. Auf allen Kanälen läuft Fußball, überall ist Fußball Gesprächsgegenstand. Darunter leiden alle anderen Sportarten. Umso mehr muss der Handball als urdeutsche Sportart, die nach wie vor von vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausgeübt

ren Sie drei Tage lang intensiv für die Stiftung Deutsche Sporthilfe tätig.

Ich moderiere regelmäßig Eliteforen der Stiftung – da ergeben sich tolle Begegnungen – einerseits mit Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Sport und andererseits mit großartigen jungen Sportlerinnen und Sportlern.

Was können denn gerade die jungen, aufstrebenden Athleten aus diesen Foren mitnehmen?
Dass sie nicht nur ihre sportliche Karriere in den Blick nehmen sollten, sondern sich mit „der Zeit danach“ beschäftigen und sich zugleich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind. Der Sport kann eine ideale Grundlage für das spätere Leben „im normalen Beruf“ sein.

Ihnen ist auch ein Urgestein des deutschen Handballs begegnet.

Ja, Uli Roth, den früheren Kapitän der Handball-Nationalmannschaft. An die Duelle mit ihm, zwischen der SG Wallau/Massenheim und der SG Leutershausen beziehungsweise dem TV Großwallstadt denke ich gerne zurück. Uli sprach über seine Zeit als Handballer und das Leben danach als erfolgreicher Manager von Künstlern und hat den jungen Sportlerinnen und Sportlern manchen Tipp gegeben. So trifft man sich immer wieder. Mit Martin Heuberger habe ich kürzlich noch telefoniert und mit Kurt Klühspies bei einem Sportstammtisch geplaudert.

Die DHB-Verantwortlichen Bob Hanning und Mark Schober haben Sie beim EM-Quali-Spiel in Wetzlar gebührend verabschiedet. Was aber, wenn der DHB irgendwann käme und sagen würde: Sie müssen nochmal?

Man soll nie nie sagen. Dazu habe ich es auch viel zu gerne gemacht.

GÜNTER BREITBART

wird, alles tun, um die notwendige Aufmerksamkeit zu bekommen, auch die der Politik. Ich bin allerdings skeptisch, ob öffentliche Kritik im Nachhinein der richtige Weg ist, damit es in Zukunft besser läuft. Je früher man im Vorfeld mobil macht, umso besser.

Hand aufs Herz: Wird es jetzt ruhiger, wenn der DHB nicht mehr ruft.

Die Agentur für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit Schwerpunkt Krisenkommunikation und Interviewtrainings, die ich 2010 gegründet habe, hält mich auf Trab und jung. Und seit einigen Jahren gehöre ich dem Aufsichtsrat des FC Schalke 04 an. Da ist ohnehin immer was los.

Zurück zum aktuellen Sport – neben der Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied bei Schalke 04, die ja hinter verschlossenen Türen stattfindet, erfahre ich, dass Sie weiter im Sport ein gefragter Mensch sind. Am Comer See wa-